

NOCH FEHLEN BAHNBRECHENDE THERAPIEN

Im Dresdner St.-Marien-Krankenhaus haben sich die Experten der Neurologie auf sichere Tests spezialisiert, um frühzeitig Demenz-Erkrankungen festzustellen. Das ist dringend notwendig.

Text: Jens Fritzsche
Foto: Thorsten Eckert

Es ist die Angst vor der Antwort. Aber die Antwort ist wichtig, um den richtigen Umgang mit der Diagnose finden zu können. Es ist zunächst die Antwort auf die Frage, ob es sich bei bestimmten Ausfallerscheinungen des Gehirns tatsächlich um die so gefürchtete Demenz handelt. Die Antwort lautet jedes Jahr bei rund 300.000 Deutschen: Ja, es ist Demenz. Aktuell leben hierzulande rund 1,6 Millionen Betroffene. „Es gilt natürlich auch bei Demenz, was bei allen Erkrankungen gilt, je früher sie erkannt wird, umso besser kann gegengesteuert werden“, macht Dr. Wolfgang Meister klar, der Chefarzt der Klinik für Neurologie am St.-Marien-Krankenhaus Dresden, in dem alle neurologischen Krankheitsbilder behandelt werden. Das Problem, Demenz rechtzeitig zu erkennen ist, „dass die geistigen Veränderungen von Betroffenen im normalen Umfeld anfangs meist kaum auffallen“.

Oft ist Demenz eine Nebendiagnose

Häufig fallen Patienten auch bei der Behandlung anderer Krankheiten auf; bei Schlaganfällen zum Beispiel. „Wir sind eine akut-neurologische Klinik und im Rahmen der Akut-Zuweisung stellen wir mitunter Merkmale einer Demenz fest,

INFO-PLUS DEMENZ

„Unsere Gesellschaft wird immer älter, Demenz wird damit ein immer größeres Thema“, so Dr. Wolfgang Meister. „Vereinfacht gesagt, funktioniert der Abtransport der Stoffwechselprodukte aus dem Gehirn nicht mehr.“ Die Müllentsorgung ist quasi gestört. Die Abfälle bleiben liegen und verkleben sich. Dadurch sterben Gehirnzellen ab. Wie bei einem Puzzle fehlen dann Teile.

„Es klingt eigentlich einfach, aber eine Therapie gibt es derzeit noch nicht!“ Zumindest ist Prävention möglich; „körperliche Aktivität und gesunde Ernährung helfen auch hier“.



Die Neuropsychologinnen Anika Winkelmann (l.) und Claudia Rudolf testen am St.-Marien-Krankenhaus Dresden Patienten auf Demenz.

die wir dann abklären müssen“, so der Chefarzt. „Aber meist läuft die Demenz-Erkrankung dann oft schon seit Jahren, vielleicht sogar Jahrzehnten“, beschreibt der Dresdner Neurologe die Schwierigkeiten. „Dann sind oft bereits viele Nervenzellen im Gehirn zugrunde gegangen ...“ Das lässt sich nicht mehr reparieren, weiß Dr. Wolfgang Meister. Ein Fakt mit fatalen Auswirkungen. Gerade bei Demenz. „Obwohl wir zwar vieles mittlerweile sehr genau diagnostizieren können, haben wir bis heute leider keine wirklich bahnbrechende Therapie“, räumt er ein. Heißt, im Moment können Mediziner lediglich den Verlauf verlangsamen oder hier und da vielleicht sogar vorübergehend stoppen. Umso wichtiger ist das frühe Erkennen der tatsächlichen Erkrankung.

Zahlreiche Testverfahren für Demenz

Um festzustellen, ob es sich tatsächlich um eine Demenz handelt, gibt es mehrere sichere Testverfahren. „Diese Tests können helfen, um die Ursachen und Ausprägungen der kognitiven Beeinträchtigungen festzustellen“, macht Claudia Rudolf deutlich. Die Neuropsychologin hat sich gemeinsam mit ihrer Kollegin Anika Winkelmann auf die Tests und die anschließenden Therapieansätze spezialisiert. Leiden Patienten beispielsweise an Depression, „kann

„Um es deutlich zu sagen: Je eher wir eine Erkrankung und die Art der Demenz erkennen können, umso größer ist die Chance, gegenzusteuern und den Abbau zu verlangsamen!“

das auch Auswirkungen auf die Hirnleistung haben“, weiß sie. „Wir prüfen deshalb unter anderem verschiedene Aufmerksamkeits- und Gedächtnisleistungen“, erklärt Anika Winkelmann. Es geht beispielsweise darum, festzustellen, ob das Gehirn noch in der Lage ist, neue Informationen zu erfassen und zu speichern. „Durch diese Daten lässt sich auch das Fortschreiten der Erkrankung ableiten.“ Auf all diesen Ergebnissen beruhend, wird dann eine entsprechende Therapie empfohlen.

Wichtig ist die Aufklärung des Umfelds der Betroffenen

„Um es noch einmal deutlich zu sagen: Je eher wir eine Erkrankung und die Art der Demenz erkennen können, umso größer ist die Chance, gegenzusteuern und den Abbau zu verlangsamen“, hofft der Chefarzt Dr. Wolfgang Meister auf mehr Mut, sich bei ersten Anzeichen – wie Wortfindungsstörungen oder deutliche Vergesslichkeit – rechtzeitig einem solchen Test zu unterziehen. „Diesen Mut sollte dabei auch das Umfeld haben, das indirekt betroffen ist“, ist der Dresdner Neurologe überzeugt.

► **St.-Marien-Krankenhaus Dresden Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie Selliner Straße 29, 01109 Dresden Einwahl: 0351 88320 www.mkh-dresden.de**

DEMENTZ-THERAPIEN AM ST.-MARIEN-KRANKENHAUS

Ein wichtiger Therapieschritt ist die AKTIVIERUNG DER NERVENZELLEN im Gehirn. Gedächtnistraining kann den Verfall spürbar verlangsamen. Ob Menschen, die frühzeitig mit solchen Trainings beginnen ein geringeres Erkrankungsrisiko haben, ist wissenschaftlich noch nicht erwiesen. Klar ist aber, dass der Verlauf deutlich verlangsamt werden kann.

Zu einer Therapie sollte unbedingt auch KOMPENSATION gehören. Heißt, Gedächtnishilfen für den Alltag zu schaffen. Die Betroffenen üben dabei regelmäßig Tätigkeiten, die zum Alltag gehören: Einkaufen zum Beispiel, Kochen, Körperhygiene oder auch Arbeiten im Haushalt. Die Therapeuten und Mediziner im St.-Marien-Krankenhaus beraten in diesem Zusammenhang Angehörige von Betroffenen, um unter anderem auf Konflikte vorbereitet zu sein, die sich dabei ergeben.

Natürlich spielen auch bei der Behandlung von Demenz-Erkrankungen MEDIKAMENTE eine wichtige Rolle. „Es gibt zahlreiche zugelassene Medikamente, die helfen, die Aufnahme der Betroffenen in stationäre Pflege zu verzögern“, unterstreicht Chefarzt Dr. Wolfgang Meister die Bedeutung dieses Behandlungsweges. „Und natürlich schauen wir auch auf alle Medikamente, die die Patienten einnehmen, um unerwünschte Neben- und Wechselwirkungen zu verhindern – dann passen wir die Medikation genau darauf an!“ In jedem Fall gilt: Je länger Betroffene selbstständig im angestammten Umfeld leben können, umso einfacher lässt sich auch ein Fortschreiten der Erkrankung verlangsamen.

Ein wesentlicher Teil der Therapie am St.-Marien-Krankenhaus ist allerdings die AUFKLÄRUNG DES UMFELDS der Betroffenen über die Krankheit. Demenz kann zum Beispiel aggressiv oder depressiv machen. „Darauf müssen Angehörige vorbereitet sein“, unterstreicht Dr. Wolfgang Meister. (JF)